

BESPRECHUNGEN

Kirche

FRIES, Heinrich: *Es bleibt die Hoffnung*. Kirchenerfahrungen. Köln: Benziger 1991. 221 S. Lw. 29,80.

In diesem Buch sind sechs Beiträge gesammelt, die zum Teil schon veröffentlicht waren, einer davon – „Der Beitrag der Gläubigen für die Wahrheitsfindung in den Kirchen“ (99–128) – in dieser Zeitschrift (209, 1991, 3–16). Der umfangreichste Text, 1989 bereits in Buchform erschienen, trägt den Titel „Leiden an der Kirche“ (15–98), enthält aber in Wirklichkeit eine umfassende, in allen Punkten zutreffende Analyse der gegenwärtigen kirchlichen Situation. Diese verursacht bei vielen ein „Leiden an der Kirche“, ist aber für Fries kein Anlaß zu Klage oder gar Resignation. Er ruft vielmehr auf, sich in der Kirche zu engagieren, an ihrer Erneuerung mitzuarbeiten, dabei „Glaube, Mut, Liebe und Phantasie“ (97) zu entfalten. Das Ideal, das ihm dabei vor Augen schwebt, ist das Kirchenbild des Zweiten Vatikanischen Konzils, und die Hauptursache der derzeitigen Probleme sieht er mit Recht darin, daß das Konzil „gesamtkirchlich gesehen noch lange nicht eingeholt, rezipiert und umgesetzt“ (13) worden ist, ja eher gegenläufige Tendenzen am Wirken sind.

In anderen Beiträgen kommen dann noch ausdrücklicher zentrale Themen des wissenschaftlichen und kirchlich-praktischen Lebenswerks des jetzt 80jährigen Autors zur Sprache: die Ökumene (167–178) und John Henry Newman (179–214). Zur Ökumene formuliert er Thesen, die die epochemachenden Ansätze aufgreifen und weiterführen, die er erstmals 1983 in dem zusammen mit Karl Rahner verfaßten Buch „Einigung der Kirchen – reale Möglichkeit“ entfaltet hat. In dem Artikel über Newman weist er vor allem auf dessen Aussagen zu den Fragen um Autorität, Lehramt und Gewissen hin, die heute noch so aktuell sind wie damals. Insgesamt ein ermutigendes Buch für alle, denen eine offene Kirche im Sinn des Zweiten Vatikanischen Konzils am Herzen liegt. W. Seibel SJ

VOGLER, Markus: *Kirche und touristische Mobilität*. Bestandsaufnahme in der Kirche Schweiz, Reflexion und Handlungsperspektiven zur Seelsorge an Menschen, die in ihrer Freizeit unterwegs sind. Freiburg: Universitätsverlag 1990. 361 S. (Praktische Theologie im Dialog.) Kart. sFr. 55,–.

Angesichts des Widerspruchs, daß Freizeit und Tourismus zunehmen und daß gleichzeitig die Kirchen offensichtlich immer ratloser diesen Phänomenen gegenüberstehen, ist die Publikation Voglers, beruhend auf Umfragen im Jahr 1987, ein wichtiger Beitrag. Die Arbeit ist aus einer Dissertation an der Universität Fribourg entstanden und betrachtet die Situation der Schweiz, die in ihren wichtigsten Veränderungen, von Industrialisierung bis neue Ehestrukturen, dargestellt wird. Über die typischen schweizerischen Fragestellungen hinaus scheint für die katholische Kirche in allen Ländern folgendes bedeutsam:

1. In der Alternative, ob Tourismuspastoral eine seelsorgliche Spezialform oder ein Bestandteil jeder Pfarrseelsorge ist, optiert Vogler für ein vernetztes Denken in allen Pfarrearten (Entsende-, Empfangs-, Durchgangspfarrei, 217). Ergänzend sollte eine funktionale Seelsorge wirken, etwa die Flughafenseelsorge. Diese Option kann nur durch den Hinweis unterstrichen werden, daß Freizeit und Tourismus die Lebenswelt eines modernen Menschen wesentlich prägen. 2. Die Frage nach christlichen Sinnperspektiven (221) muß auch Freizeit und Tourismus umfassen. Es entsteht dann das Problem: Genügt es, additiv unterschiedliche Prioritäten des modernen Menschen vorzuführen, oder müßte nicht vielmehr ein integrativer anthropologischer Entwurf die Vielfalt ordnen, auch im Hinblick auf eine ganzheitliche Pastoral? 3. Die Verkündigung wird infolgedessen einen positiven Zugang zu Freizeit und Tourismus haben müssen. Denn beide sind Teil der christlich zu verantwortenden Lebenswelt; sie haben mit ei-

nem alltäglich gelebten Glauben zu tun. Wie oft wird allerdings mehr über die Arbeit gepredigt als über die Freizeit! Die nötige Sensibilisierung für die Heilsbedeutsamkeit dieser neuen Lebensräume macht gerade eine vertiefte Ausbildung der Seelsorger und Seelsorgerinnen nötig. 4. Im Entwurf Voglers steht eine kleruszentrierte Seelsorge im Vordergrund. Rührt dies daher, daß die Tourismuspastoral noch zu sehr auf den Gottesdienst (am Sonntag) enggeführt wird? Die Laien wären dort gefordert, wo auch die Diakonie in diesem Lebensbereich mehr an Bedeutung gewinnt. Daraus entstünde auch die nötige Korrektur an einer Kleruskirche.

Die Zusammenfassung der Ergebnisse (321–325) bringt realistisch in den Blick, daß die kon-

krete Seelsorge in der Schweiz hinter vielen Herausforderungen herhinkt: „Bei den Entsendepfarreien wird in der Tendenz die Bedeutung der Vorbereitung der Gläubigen auf die touristische Freizeitgestaltung verkannt. In Empfangs- und Durchgangspfarreien werden bei der Gottesdienstgestaltung sowie bei Signalisationsfragen einzelne Aspekte zu wenig beachtet und unterschätzt. Pfarreien mit Wochenendtourismus unterliegen der Tendenz, der Kontaktaufnahme mit Gästen zu wenig Bedeutung beizumessen“ (323). Vogler gibt viele Hinweise, die sich auf eine erprobte Praxis berufen, um diese Differenz abzubauen. Deshalb sollte die Dissertation auch außerhalb der Schweizer Kirche eine angemessene große Beachtung finden. R. Bleistein SJ

Anthropologie

KEINTZEL, Raimar: *C. G. Jung. Retter der Religion? Auseinandersetzung mit Werk und Wirkung*. Mainz, Stuttgart: Matthias-Grünwald, Quell-Verlag 1991. 220 S. (Unterscheidung.) Kart. 28,80.

R. Keintzel, evangelischer Pfarrer und Psychotherapeut mit Ausbildung in Jungscher Tiefenpsychologie und Freudscher Psychoanalyse, will in diesem Buch nicht die von Heinrich H. Balmer u. a. geleistete Kritik an C. G. Jungs Psychologie wiederholen, sondern zur Auseinandersetzung mit seinen Aussagen zu Religion und Christentum einladen, da diese von nicht wenigen theologisch interessierten Autoren als Grundlage für ein neues Glaubens- und Bibelverständnis betrachtet werden. Einleitend deutet er an, daß Jung von Theologen und New-Age-Denkern deshalb gern und unkritisch übernommen wurde, weil er die Grenzen zwischen Psychologie und Philosophie/Theologie unbekümmert überschreitet und ein umfassendes Menschenbild verspricht.

Nach einigen Notizen zu Jungs Biographie stellt Keintzel in einem ersten Hauptteil Methode und Stichworte seiner „Analytischen Psychologie“ dar, indem er mit einschlägigen Zitaten belegt, wie er über Träume, Psyche, Unbewußtes, Synchronizität, Archetypen, Individuation u. a. dachte. Dabei merkt der Autor auch deut-

lich an, wo Jung – neben gültigen Beobachtungen – höchst spekulative und unwissenschaftliche Behauptungen geäußert hat. Der Leser dürfte aus diesem informativ und kritisch geschriebenen Teil am meisten Nutzen ziehen.

Problematisch ist hingegen die systematische „kritische Würdigung“, die Keintzel im zweiten Teil versucht. Hier formuliert er zwar in den sieben Abschnitten (Unterscheidung, Die Sprache, Methode, Elemente einer Theologie des Unbewußten, Schichten, Hiob, Träume) manchen scharfsinnigen Einwand, etwa gegen Jungs unverbindlichen Synkretismus, seine nebulöse Sprache, seine am unlogischen Träumen und Assoziieren ausgerichtete unwissenschaftliche Methode, seine intellektualisierende, psychologisierende Abwehr religiöser Ergriffenheit (148), seine Reduzierung von Religiosität auf Numinosität (150) u. a. Doch trägt er seine Gedanken so sprunghaft und assoziativ vor und entwickelt sie in Auseinandersetzung mit so vielen anderen Autoren (Luther, Ebeling, Jüngel, Rahner, Keller, Laing, Husserl, Wellek u. a.), daß eine klare Linie nicht zu erkennen ist. Manchmal konfrontiert er Jungs Ideen zu unvermittelt mit biblisch-theologischen Aussagen. In der als „philosophische und psychologische Kritik“ gekennzeichneten Sektion argumentiert er überwiegend theologisch, während er die philosophischen Autoren